

Blattzeit und springende Ricken

VON ERNST-HARRY KLEBER

Wieder ist Blattzeit. Dies Thema wurde mit einigen Waidgenossen lebhaft diskutiert. Wir sprachen dabei auch über das Anspringen der Ricken beim Blatten. Dazu einige Gedanken und Erfahrungen, besonders auch für jüngere Jäger, zumal diese sehr leicht zu dem falschen Schluß gelangen können, es sprängen ihnen auf ihre Fieptöne die Ricken ebenso sicher wie die Böcke, nur weil sie in der Blattzeit hin und wieder Anlauf von Ricken gehabt haben.

Das Anspringen der Ricken ist nicht auf unkorrekt abgegebene Blattöne, die bei ihnen naturgemäß ohne Einwirkung bleiben müssen, sondern auf ganz andere Gründe zurückzuführen. Es ist besonders ihre Mutterliebe, die sie unter Umständen veranlaßt, vernommenen Blattönen in der Erwartung zu folgen, es drohe ihren Kitzen irgendeine Gefahr. Gelte oder kitzlose Ricken haben keine Ursache, dem Blatten zu folgen. Sobald Ricken ihre Kitze in der Nähe wissen, nehmen sie überhaupt keine Notiz vom Blatten, es sei denn, es kommt von einer anderen Richtung als dem Standort der Kitze. Nur in außerordentlich seltenen Fällen springen Ricken mit ihren Kitzen. Es dürfte dies dann damit zu erklären sein, daß das Kitz der Ricke unbewußt auf kurze Entfernung gefolgt ist.

Sonst springen nur Ricken, deren noch junge Kitze durch irgendeinen besonderen Umstand versprengt wurden und die aus weiter Ferne den Blatten nicht genau von dem Klagetönen ihres Kitzes unterscheiden können. Dieser Klage-ton ist merklich verschieden von dem, mit welchem der Bock vom Jäger angeblattet wird. Die vorsichtige Ricke versteht es, diesen Ton, insbesondere aus der Nähe, zu unterscheiden.

Während bekanntlich der Klage-ton einer scharf getriebenen Ricke oder eines Schmalrehes nach den lauten „Pi-ju“ anzusprechen ist, klingt der Klage-ton eines angstvollen Kitzchen wie „Pi-au“. In unzähligen Fällen habe ich mich von der Richtigkeit dieser Tatsache dadurch überzeugt, daß ich meine Blattkunst mit „Pi-ju“ bei gefundenen Kitzchen oft vergebens angewandt habe und die Ricke nicht zum Springen

reizte, obgleich ich sie in der Nähe wußte. Sobald aber das Kitz seinen Klage-ton „Pi-au“ ausstieß, war die Mutter augenblicklich da. Die Ricke hat also aus nächster Nähe genau den Natur- von dem Kunstton unterschieden.

Leider habe ich noch andere Gelegenheiten gehabt, das „Pi-au“ oft tagelang von Kitzen zu hören, die ihre Mutter verloren haben mußten. Einmal wollte ein mir befreundeter Jagdaufseher noch mit einem dem Verenden nahen Kitz nach Hause eilen, ihm Hilfe bringen, doch schon unterwegs verendete es auf seinen Armen unter den schrecklichen Klage-tönen „Pi-au“, die mir noch heute in den Ohren gellen und im Gedächtnis bleiben werden.

Daß Ricken in den Dickungen mit überaus leisem, fiependem Ton durch den Windfang ihre Kitze suchen und sich ihnen auf diese Weise bemerkbar machen, dürfte bekannt sein. Bei meinen Anständen in Dickungen ist mir oft das feine Vernehmen der Kitze aufgefallen. Während die Ricke an dem Rande einer Dickungsblöße auf wenige Schritte vorüberzog, sah ich zwar ganz deutlich die Nasenmanipulation, hörte aber an dem stillen Abend kaum diesen lockenden Windfangton, der ebenso „Pi-au“ lautet. Die beiden Kitzchen hatten ihn aber auf vierzig bis fünfzig Schritte vernommen. Aus dieser Entfernung sprangen sie von der jenseitigen Dickung über eine Blöße freudig ihrer so leise und vorsichtig rufenden Mutter entgegen.

Springen also Ricken einen blattenden Jäger an, so ist jedesmal ein ganz besonderer Anreiz, bedingt durch ihre Mutterinstinkte, mit im Spiel. Wirklich erfahrene blattende Waidmänner vermögen mit ziemlicher Sicherheit und Gewißheit aus dem Benehmen der Ricken zu beurteilen, auf welche Ursachen ihr Anspringen zurückzuführen ist.

Ricken, die früh, etwa Anfang Mai, gesetzt haben, springen in der Regel zur Blattzeit nicht mehr. Bis dahin hat sich ihre Mutterliebe bedeutend abgekühlt, außerdem sind dann auch die Kitze so weit herangewachsen, daß sie der Ricke flüchtig folgen können.

Ricken, die in der gewöhnlichen Blattzeit springen, haben später, etwa Ende Juni, gesetzt und werden in den angeführten Fällen durch ihre noch sehr regen Fürsorgeinstinkte zum Springen verleitet.

Wenn einem Jungjäger oder Neuling im Blatten Ricken unter diesen Einflüssen mehrere Male springen, so bildet sich leicht fälschlich die Meinung, es sprängen nach seinen Blattönen sämtliche Ricken ohne Ausnahme. Die spätere praktische Jagderfahrung lehrt es anders.

Ricken, die aufs hitzigste sogar unvollkommenen Blattönen folgen, haben in der Regel kurz vor der Blattzeit das oder die Kitz durch Raubwild oder unberufene Finder verloren. Je jünger die Kitz gewesen sind, um so mehr wird die Ricke durch das schmerzende Gesäuge aufs höchste ange-regt, so daß sie sogar einem falschen Blatton immer wieder folgen wird, auch wenn sie den Menschen voll äugt oder von ihm den ganzen Wind hat. Die Erwartung, ihr Kitz endlich wieder zu finden, läßt sie alle Vorsicht vergessen.

Es war im Juli. Am Morgen nach einem warmen Regen durch einen hohen Bestand pürschend, sah ich auf hundert Schritte eine traurig dastehende Ricke, von der ich im ersten Augenblick glaubte, sie sei krank. Auf einer langen Wiese stehend, beugte sie hin und wieder ihren Kopf in das Gras tief hinunter. Jeden Augenblick erwartete ich, daß sie sich niedertun müsse, was jedoch nicht geschah. Ich pürschte näher, doch plötzlich vernahm sie mich und wurde flüchtig, aber in so langen und sicheren Fluchten, daß ich mir sagen mußte, die Ricke ist gesund. Ich ging in Richtung meiner Jagdhütte weiter. Dabei beschäftigte mich auf dem ganzen Wege fortwährend der Gedanke: Was hat wohl die Ricke bewogen, diese auffallende Stellung einzunehmen? Sollte sie vielleicht neben ihrem eingegangenen Kitz gestanden und es dann und wann bewindet haben?

Augenblicklich kehrte ich wieder zurück. Das Rätsel sollte bald gelöst werden. Von weitem sah ich schon die Ricke an derselben Stelle stehen. Als sie mich äugte, trollte sie davon. Ich sah schon von einiger Entfernung einen dunklen Körper liegen. Durchs Glas erkannte ich ein Stück Rehwild. Es war ein starkes weibliches Kitz. Es hatte hinter dem linken Lauscher eine frische schweißunterlaufene Stelle. Die Ursache war nicht festzustellen. Wahrscheinlich war die Ricke einen Augenblick zu spät für eine Rettung gekommen.

Am selben Tag besuchte mich nachmittags ein Waidgenosse mit der Bitte, ich möchte ihm doch, wegen der herannahenden Blattzeit, einigen Unterricht im Blatten erteilen. Ihm fehle dabei die notwendige Erfahrung. Meine halb scherzende, halb ernste Äußerung, gerade wie er blatte, würde jeder Bock, besonders aber Ricken, sofort springen, nahm er mit einem gewissen Mißtrauen auf. Dieser Zweifel veranlaßte mich, ihm zu erklären, daß die Blattzeit noch nicht eingetreten und ich nun auch nicht imstande sei, ihm auf einen Bock den praktischen Beweis zu liefern; ich sei aber gewillt, ihm vorzumachen, wie man jede Ricke durch einen ersten, geheimen Blatton ganz besonders zum Springen reize. Ich behauptete, daß ich sicher genug sei, um jede Wette eingehen zu können. Wir gingen zu der langen Wiese, wo morgens die Ricke gestanden und ihr verendetes Kitz bewindet hatte.

Ich stellte meinen „Lehrling“ frei vor einen Buchenstamm, während ich selbst mit seiner Blatte hinter ihn trat und ihm zuflüsterte, er solle sich genau den ersten Ton merken, den ich immer bei dem Blatten auf Ricken anwende. Hierauf entlockte ich seiner Blatte einen wahrhaft quarrenden Ton, dem ich nach einiger Zeit zwei richtige Klagetöne folgen ließ. Mein Jagdfreund hatte kaum Zeit, über meinen ersten Mißton zu lachen, so schnell hatte uns die Ricke in voller Flucht angelaufen, und als sie uns vernahm, wechselte sie schreckend zurück. Doch jedes wiederholte Blatten ließ die aufs höchste erregte Ricke immer wieder von neuem bis auf gewisse Entfernung springen.

Mein Freund war sehr schweigsam, als wir den Heimweg anraten und erwähnte so beiläufig: Das hast du großartig gemacht, ich bin wirklich erstaunt! Allen seinen und auch mir bekannten Jägern berichtete er, ich könnte mehr als nur Brot essen, weil ich es verstände, unter Anwendung eines ganz merkwürdigen Blatttons, ohne Ausnahme „jede Ricke“ zum Springen zu bringen.

Ich führe hier diesen Fall deshalb an, um zu zeigen, wie oft sich manchmal auch unter Jägern bestimmte Behauptungen bilden, die von einer unumstößlichen Gewißheit sehr weit entfernt sind. Denn die wichtigsten Voraussetzungen für den Waidmann sind doch genaueste Kenntnis der Lebensgewohnheiten und die Verhaltensweise der frei lebenden Tiere. Dazu gehören ein geschultes Einfühlungsvermögen in die Lebensäußerungen unseres Wildes, eine Beobachtungsgabe und eine unermüdliche Geduld!